Mitleid als soziokulturelles Phänomen

Autor(en): **Bächthold, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **29 (1987)**

Heft 4: **Mit-Leid, Mit-Leidenschaft**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-157502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mitleid als sozio-kulturelles Phänomen

von Andreas Bächthold

Mitleid ist die wohlklingende Begleitmusik sowohl für diejenigen, welche mit Behinderten nichts zu tun haben wollen, als auch für diejenigen, die Behinderten nicht ausweichen. 87% von 300 befragten Deutschschweizern äussern Mitleid gegenüber körperbehinderten Personen – dies zwei ausgewählte Ergebnisse aus einer repräsentativen Umfrage bei Deutschschweizern über ihre Einstellung zu behinderten Jugendlichen. Wie lassen sich Personen, die Mitleid äussern, mit Hilfe empirischer Untersuchungen charakterisieren?

Der «pawlowschen Hund» ist so dressiert, dass ihm der Speichel fliesst, wenn ein Glockenzeichen ertönt. Nichtbehinderte reagieren auf Behinderte ganz ähnlich: Wenn sie einen Behinderten treffen oder über Behinderte sprechen, haben sie Mitleid. Mitleid gegenüber Behinderten ist also eine automatisierte Reaktionsform in unserem Kulturkreis. In einer Befragung (Bächtold 1981) der deutschschweizerischen Bevölkerung äusserten beispielsweise 87% der Befragten Mitleid gegenüber körperbehinderten Personen. Der Frage, ob Mitleid bei Behinderten erwünscht sei, stimmten nur noch 16% zu. Mitleid wird also entgegen besseren Wissen geäussert. Mitleidsäusserungen haben ungefähr denselben Stellenwert wie die umgangssprachlichen Schablonen «wie geht es ihnen» oder «schönes Wetter heute». Mitleid ist in unserer Kultur weitgehend eine Worthülse, eine Umgangsform ohne Empfindung, für Behinderte ein Ärgernis. Mitleid hilft den Nichtbehinderten vielleicht, eine unangenehme Situation zu überbrücken, sich mit einer scheinbar positiven Gefühlsäusserung aus der Affäre zu ziehen. Mitleid erweckt den Anschein, als ob etwas für Behinderte empfunden würde. Vorgetäuschte Anteilnahme also, mehr nicht, eine Geste des Hinunterbeugens zum «armen Geschöpf» oder «armen Teufel», je nachdem.

Nach diesen Vorbemerkungen, welche ziemlich bekannte Tatsachen beinhalten, möchte ich etwas auf die Hintergründe eingehen und versuche die folgenden Fragen zu beantworten:

1. Wie können die Personen beschrieben werden, welche Mitleid äussern, obwohl sie Behinderte ablehnen?
2. Wie können diejenigen Personen charakterisiert werden, welche Behinderte als ihre Mitmenschen akzeptieren bzw. zu akzeptieren versuchen, aber immer noch zu Mitleidsreaktionen neigen?

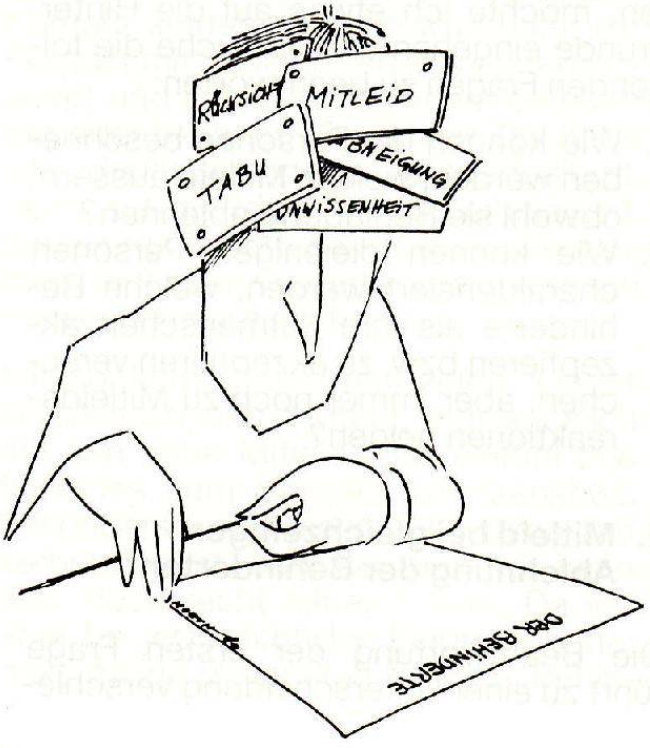
1. Mitleid bei gleichzeitiger Ablehnung der Behinderten

Die Beantwortung der ersten Frage führt zu einer Unterscheidung verschie-

dener Personengruppen (Bächthold 1986), die ich nach dem Ausmass ihrer Ablehnung Behinderter der Reihe nach beschreibe (in der Gruppe A befinden sich also Personen, welche Behinderte am stärksten ablehnen und geringschätzen):

Gruppe A
Vorwiegend Männer aller Generationen am unteren Ende der Berufshierarchie. Sie sind egoistisch und autoritätsgläubig, idealisieren körperliche Stärke und verachten alles, was in ihren Augen mit Schwäche zu tun hat.

Gruppe B
Junge männliche Karrieristen, egoistisch und am eigenen Nutzen orientiert, kalt und berechnend. Sie verachten sozial Schwache und sind für das «Recht des Stärkeren».



Gruppe C
Personen der älteren Generation in einfachen Verhältnissen. Sie sind autoritätsgläubig und geprägt durch den Existenzkampf ihrer Generation. Neben ihrem Egoismus, der ihrer materiellen Situation entspricht, vertreten sie eine moralische Tradition der Verpflichtung zur Hilfe für Menschen in Not.

Gruppe D
Männer und Frauen der mittleren und älteren Generation in allen sozialen Schichten. Eigene materielle Sicherheit, Autoritätsgläubigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber benachteiligten Menschen sind Merkmale dieser Gruppe.

2. Mitleid bei positiver Einstellung zu Behinderten

Zur Beantwortung der zweiten Frage, wie Personen charakterisiert werden können, bei denen Mitleid Bestandteil einer positiven Einstellung zu Behinderten ist, können die folgenden Gruppen unterschieden werden:

Gruppe E
Vorwiegend Frauen der jungen und mittleren Generation mit hohem Bildungsstatus. Sie verkörpern Toleranz, Hilfsbereitschaft und Autonomie bzw. Selbstbestimmung.

Gruppe F
Frauen und Männer der jüngeren und mittleren Generation mit hohem Bildungsstand. Autonomie und Toleranz sind für sie wichtig.

Gruppe G
Jüngere Frauen mit qualifizierter Berufsausbildung im Mittelfeld der Berufshierarchie. Interessiert am beruflichen Vorwärtskommen und dementsprechend am eigenen Nutzen orientiert. Trotz dieses beruflichen Konkurrenzverhaltens befürworten diese Frauen ein soziales Engagement gegenüber benachteiligten Menschen.

Gruppe H
Frauen der mittleren und älteren Generation in einfachen Verhältnissen, die verständlicherweise materiell besser gestellt sein möchten. Sie sind autoritätsgläubig und hilfsbereit.

3. Mitleid als resistente Reaktion auf Behinderte

Sucht man nach einem gemeinsamen Nenner innerhalb der Gruppen A–D und E–H, so fällt bezüglich der Ausgangsfrage des Stellenwertes der Mitleidsreaktion folgendes auf:

- Frauen aller Generationen neigen eher zur Hilfsbereitschaft als Männer. Dieser Hilfsbereitschaft entspricht eine positive Einstellung zu Behinderten, die aber von Mitleid geprägt ist. Interessant ist, dass auch bei karriereorientierten und autoritätsgläubigen Frauen, sofern sie Hilfe für Benachteiligte befürworten, eine positive Einstellung zu Behinderten überwiegt. Mitleid dürfte bei ihnen noch eine karitative Einfärbung haben. Die Gruppen E und F, welche Toleranz und Selbstbestimmung betonen, sind wohl am nähesten daran, ihre Mitleidsbekundungen endlich über Bord zu werfen. Ihr Mitleid ist jedoch gerade eine Bestätigung dafür, wie resistent Mitleid als Automatismus der Reaktion auf Behinderte ist.
- Die Gruppen A und B sind von den Männern dominiert. In den Gruppen C und D sind Frauen und Männer etwa gleich häufig vertreten, die ältere Generation jedoch übervertreten. Egoismus, die Verachtung von «Schwäche» und die geringe Bedeutung der Hilfsbereitschaft gegenüber benachteiligten Menschen prägen die Lebensweise der Personen dieser Gruppen. Dazu passt natürlich die Ablehnung und Geringschätzung behinderter Menschen. Wieso bekunden sie jedoch auch ihr Mitleid? Würde man Mitleid wörtlich verstehen, im Sinne von «mitleiden», dann wäre dies wie eine Faust aufs Auge. Aber eben, Mitleid hat in unserer Kultur nicht diese Bedeutung. Dies wird am Beispiel der Gruppen A–D offenkundig. ■

Anhang:
Die referierten Ergebnisse einer Untersuchung über die Einstellungen zu Behinderten sind den folgenden Beiträgen entnommen:

Bächtold, A.: Behinderte Jugendliche: Soziale Isolierung oder Partizipation? Bern 1981
Bächtold A.: Soziale Kontrolle gegenüber behinderten Jugendlichen im Zusammenhang mit sozio-kulturellen Orientierungen und gesellschaftlichem Wandel. In: Bächtold A. u.a. (Hrsg.): Sonderpädagogik. Handlung–Forschung–Wissenschaft. Berlin 1986

